

7.Sonntag n. Trin., 16.04.2017

Predigttext: Joh 6,30-35

Predigtjahr: 2017, PR III

Titel: Vom Brot des Lebens

[30] Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?

[31] Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.«

[32] Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

[33] Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.

[34] Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.

[35] Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Ihr Lieben,

vielen Menschen ist Brot ein wahrhaftiges Symbol für Überlebenkönnen. DER Kanten Brot.

Meine Mutter war 12 Jahre alt, als der Krieg zu Ende war. Sie hat in den letzten Kriegstagen und in der Zeit nach Kriegsende gehungert. Diese Erfahrung hat ihr Leben ein großes Stück geprägt. Wir hatten als Kinder satt zu essen. Wehe dem, der am Essen herummäkelte. Das war, als würde man sie beleidigen. Vielleicht haben wir sie auch beleidigt. Vielleicht ist man beleidigt, wenn man Not litt und sieht, wie Menschen ohne Not leichtfertig und oberflächlich werden. Jedenfalls, ich mochte als Kind altbackenes Brot nicht sonderlich. Frisches war mir lieber, aber ich hätte es mir nicht gewagt, das zu sagen. Also hoffte ich und wartete ich, dass es mal wieder frisches Brot gäbe. Gleichwohl, ich erinnere mich, ich in Berlin, in der Nähe vom Alex, da gab es die ersten Kaufhallen und in der Kaufhalle eingeschweißtes Schwarzbrot. Am Brotstand standen die Leute und tasteten die Brote ab, in der Hoffnung, ein frisches ertasten zu können. Beim Bäcker am Friedrichshain hing im Verkaufsraum ein Spruch an der Wand: „Hartes Brot ist nicht hart, kein Brot ist hart!“. Heute tastet kein Mensch mehr das Brot ab. Brot, das nicht am Verkaufstag gebacken wurde, wird am nächsten Tag für den halben Preis verkauft, wenn überhaupt. Manchmal verschwindet es einfach. Ich weiß nicht wohin.

Und jetzt erzähle ich wieder von meiner Zeit im Gefängnis:

Manchmal morgens, manchmal abends ging ich an den Hafthäusern entlang. Auf den Wegen lag Brot. Aus den Fenstern geworfen. Überflüssiges Brot. Wertloses Brot. Wertloses Brot? Ich wollte immer verstehen: Warum wird Brot aus dem Fenster geworfen? Dachte mir: wenn ich davon in einer Gemeinde draußen erzähle, würden die Menschen sagen, na ja, was soll man von den Gefangenen anderes erwarten! Dann habe ich gedacht: Aber sind die Menschen draußen in der Gemeinde wirklich anders? Werfen sie nicht auch das Brot aus den Fenstern? Nicht so wie im Gefängnis, ich benutze ein Bild.

Das aus dem Fenster geworfene Brot zeugt von Überfluss. Ist das Gefängnis eine Überflussgesellschaft? Eine Überflussgesellschaft, die von einer Überflussgesellschaft umgeben ist. Wegwerfgesellschaft wird auch gesagt. Im Gefängnis wird Brot weggeworfen. In der Welt vor dem Gefängnis soll möglichst Vieles möglichst schnell weggeworfen werden. Nicht nur Müll. Nur wenn möglichst viel weggeworfen wird, wird Platz für Neues. Nur wenn weggeworfen wird, wird Platz für Neues, das Neue und das Nachmehr wollen müssen sein, sonst gibt es keine Arbeit mehr. Der Genügsame ist ein Jobkiller. Genug ist nicht genug.

Jesus erzählt vom Volk Israel, das durch die Wüste zog. In der Wüste gibt es nichts zu essen. Da ist es nur eine Frage der Zeit, bis alle Vorräte aufgebraucht sind. Dann kommt der Hunger. Der Hunger kam, die Not kam. Die Bibel erzählt von der wunderbaren Rettung. Wie im Märchen. Das Manna. Brot von Gott, eine schöne Geschichte, wie ein Märchen. Vielleicht ist sie ein Märchen. Oder eine Erinnerung, eine Erinnerung an etwas, das sehr schön war. Im Herzen war Dankbarkeit.

Daran erinnert Jesus.

Grantig wird er auch.

Er sieht einen Glauben, der mehr ein Geschäft ist. Ein merkwürdiger Handel, den sich die Menschen mit Gott vorstellen. Gibst du mir Brot, glaube **ich** an dich. Mit den Augen des Hungernden gesehen ist es nicht unverständlich, so ein Geschäft machen zu wollen. Der Hungernde will satt werden, das kann ich verstehen, und wer richtig hungert, der ist bereit fast jeden Preis dafür zu zahlen, dieses bohrende, nagende Gefühl im Bauch loszuwerden. Wenn dann einer kommt und sagt: Höre und glaube an mich, dann mach ich dich satt, das ist doch etwas! Und das haben auch die großen Verführer zu alle Zeiten gewusst. Brot und Spiele, wussten die römischen Cäsaren, damit kann man das Volk ruhig stellen. So ist es bis heute geblieben. Satt will das Volk sein und gut unterhalten, dann kann man mit ihm machen, was man will. Schlimm ist das, schlimm ist aber auch der Hunger.

Also kam Jesus. Er stand vor ihnen. Sie prüften ihn und sprachen zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du? Wie eine Geschäftsbeziehung. Wie Wahlkampf. Schachern wollen sie!

So ist Jesus nicht. Er spricht ein großes Wort: **Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.**

Ein ganz anderes Brot, ein ganz anderer Hunger, der gestillt werden soll. Und es ist kein Geschäft zu machen mit diesem Brot. Das kann nicht gesammelt und gehortet werden. Die Rechenaufgabe „Der Sack voll Brot, das ist bares Geld.“ gilt nicht, geht nicht.

Der HUNGER. Satte Menschen können hungern. Ist das Unsinn? Nein. Es ist genug Brot da und trotzdem wird gehungert. Es ist so viel Brot da, dass es hier im Gefängnis aus den Fenstern geworfen wird. Trotzdem, ich sage: Im Gefängnis wird gehungert. Es gibt Menschen, die im Gefängnis am Verhungern sind. Die einen Hunger haben, den ich auch mit dem Kuchen nicht stillen konnte, den ich noch vor dem Gottesdienst vom Bäcker holte, damit die Knackis nachher miteinander Kaffeetrinken konnten. Und doch wünschte ich mir sehr, dass Hunger gestillt würde, wenn wir miteinander im Gottesdienst zusammen waren.

Dorothee Sölle, eine bekannte Pfarrerin, hat ein Buch geschrieben und in diesem Buch las ich eine Stelle, die ich euch vorlesen möchte. Sölle schreibt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, er stirbt sogar am Brot allein, einen allgegenwärtigen, schrecklichen Tod, den Tod am Brot allein. Den Tod, bei dem wir noch eine Weile weiter vegetieren können, weil die Maschine noch läuft, den furchtbaren Tod der Beziehungslosigkeit: Wir atmen noch, konsumieren weiter, wir scheiden aus, wir erledigen, wir produzieren, wir reden noch vor uns hin **und leben doch nicht**. Alleinsein und allein gelassen werden wollen; keine Freunde haben und dann den Menschen misstrauen und sie verachten. Die anderen vergessen und dann vergessen werden. Für niemanden da sein und von niemandem gebraucht werden; um niemanden Angst haben und nicht wollen, dass einer sich Sorgen um einen macht. Nicht mehr lachen und nicht mehr angelacht werden, nicht mehr weinen und nicht mehr beweint werden: DER SCHRECKLICHE TOD AM BROT ALLEIN.

Das ist der Tod, von dem die Bibel spricht: Der Mensch, für den die anderen nicht Reichtum bedeuten, Herausforderung und Glück, sondern Angst, Bedrohung und Konkurrenz. Der Mensch der von Brot allein lebt und daran stirbt, am Brot allein, von dem man nicht leben kann.“

Das saßen sie vor mir, die schweren Jungs und ich habe sie gefragt: Ihr, wonach hungert ihr? Könnt ihr das sagen? Wonach hungert ihr, die ihr ja genügend Brot hier im Gefängnis zu essen bekommt. Wonach hungert ihr heute? Wonach hungertet ihr in eurem Leben so sehr, dass ihr schließlich Grenzen überschritten, was euch hierher brachte.

Wonach hungerst Du, der Du nach den Drogen griffst, wonach hungerst Du, der Du den Besitz deines Nächsten nicht achtetest, wonach hungertest du, der Du Leib und Leben des anderen verletztest. Was haben sie Dir nicht gegeben, dass Du so großen Hunger hattest.

Wie groß war Deine Not?!

Ihr Lieben seid keine Knackis, aber fragen will ich Euch auch: Wonach hungert IHR? Ich? Wie satt seid IHR? Was ist EUCH das Brot des Lebens? EUCH alten und jungen Menschen, Frauen, Männern, Kindern?

Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Große Worte, fast zu große Worte, als das ich sie fassen könnte und nur verzagt gebe ich sie euch weiter. Und doch, wie sich einst die Menschen Israels erinnerten und wie sie sich heute noch erinnern, an diesen Gott, der sie in so wunderbarer Weise in der Wüste sättigte, so wollen wir uns erinnern, wir Hungernde, erinnern an Jesus. Jesus, der zu den Menschen gekommen ist, denen ganz sicher der Magen knurrte, aber die doch auch so sehr den Hunger der Seele litten. Der Seele tat er gut. Kommt her, alle, die ihr mühselig und beladen seid, rief er, ich will euch erquicken.

Ich will euch Mut zum Leben geben, ich bin das Brot, was vom Himmel kommt und der Welt Leben gibt. Lass mich einziehen in Deine Seele, dass in Dir ein Frieden wird, den Menschen nicht geben können.

Und wisst IHR, wir leben in einer Welt, in der Menschen Menschen das Brot zum Leben nehmen, sie verhungern lassen; dort den Leib, hier die Seele. Aber ich bin gewiss, die von diesem Lebensbrot Jesu gekostet haben, die sich von seinem Geist berühren ließen, die werden nicht nur an Leib und Seele satt, sondern die können abgeben, weitergeben und dann werden andere, die hungern und dürsten, gesättigt und ihr Durst soll gestillt sein. So wollen WIR hier füreinander sein. So will ich für Euch werden und so könnt ihr für mich werden.

Amen